

A. B. C. der edlen Gesangskunst [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A. B. C.

der edlen Gesangskunst.

(Fortsetzung.)

7. Gesang, Kirchengesang. „Alles hat der Herr um seiner selbst willen gemacht.“ Darum soll auch die gesamte Schöpfung: Engel, Menschen, Tiere, leblose Wesen — jedes in seiner Art und nach seinem Vermögen dem allmächtigen Schöpfer ein Loblied singen — wie das vom Geiste Gottes selbst so herrlich geschildert wird in den Psalmen und im hohen Liede der drei Jünglinge im Glutofen. Darüber hier mehr zu sagen, ist nicht nötig. Aber der Kirchengesang in specie, was ist — was bedeutet er?

Der Kirchengesang ist die wesentlichste und edelste Zierde des Kultus — noch mehr als himmelanstrebende Pfeiler und Bogen und erhabene Kuppeln; mehr noch als die Pracht frommer Bildwerke und die Harmonie der Farben, mehr noch als der Schmuck priesterlicher Gewänder und heiliger Gefäße — das ist der heilige Kirchengesang!

Der Kirchengesang ist der verklärte Leib der heiligsten Gedanken des Geistes und der frömmsten Affekte des Herzens; er ist der Ausdruck des heiligen, kirchlichen und priesterlichen Gebetes, von der Kirche selbst unauflöslich mit der feierlichen Darbringung des Opfers des neuen Bundes . . . verbunden. Darum die stete, eifrige Sorge der Kirche für den heiligen Gesang.

Darum auch war jeder Aufschwung des kirchlich religiösen Lebens wieder begleitet und gefolgt von einer Erneuerung und Erwachung kirchenmusikalischen Eifers! Auf die große Restaurationsperiode des Konzils von Trient (1564) erstanden ja Männer wie Palestrina, Vittoria und Orlando Lasso. Und als wir in Mitte des vorigen Jahrhunderts das große religiöse Crescendo erlebten, da erweckte Gott wieder Männer, die mit Bornesmut gegen den tönenden Skandal in so manchen Gotteshäusern sich erhoben. Und das mit Recht. Denn es ist kein Zweifel: die Kirchenmusik, zumal der Kirchengesang muß sich in jeder Beziehung — in Harmonie, Melodie und Rhythmus vom weltlichen Gesang unterscheiden, sowie der Kirchensänger von dem im Konzerte und Theater sich unterscheidet. — Der Sänger auf dem Theater hascht nach Ruhm und Menschenlob; er will nur unterhalten und ergötzen. Der echte und rechte katholische Kirchensänger will Gott verherrlichen und die Gemeinde der Gläubigen erbauen. Der Sänger auf der Bühne verherrlicht Menschentaten und Missetaten, der Kirchensänger von der rechten Sorte die Großtaten Gottes und seiner Heiligen. Der Theater-

sänger will am liebsten schöne Soli singen, Bravour-Arien zum Besten geben, der Kirchsänger dagegen drängt sich nicht vor; er weiß, der Kirchengesang ist wesentlich Chorgesang; den Sologesang hat der Priester am Altar! Der Theatersänger gefällt sich in allerhand Künsteleien, Trillern und Doppelschlägen, Koloraturen; der Kirchsänger liebt ruhigen, andächtigen Vortrag, mäßiges Chroma. Der katholische Kirchsänger denkt sich: „Wenn ich tausend fromme Zuhörer durch meinen Gesang erbaue und zu Gott erhebe, dann habe ich vor Gott tausendfaches Verdienst, und darüber noch meine Freude und Herzenswonne

Es ist gewiß, wir haben jetzt — abgesehen vom Choral, der immer Norm und Vorbild wahren Kirchengesanges sein und bleiben wird und den nie übertroffenen Kompositionen des sechszehnten Jahrhunderts manche recht gute Kirchengesänge, Messen, Litaneien zc. aus der neuesten Zeit. Wir brauchen da keine Namen zu nennen; jeder kennt sie ja, der sie kennen will.

Aber alle schönen Kompositionen singen sich nicht selber. Jeder, auch der tüchtigste Komponist liefert so zu sagen nur halbe Werke; er muß es andern überlassen, durch gute Aufführung sie ins rechte Licht zu stellen.

Sehet darum, geehrte Meister und Lehrer des Gesanges, was der liebe Gott und die Kirche von euch erwarten, wünschen und hoffen! Strebet nach Fortschritt, ermüdet nicht, stets neue, junge Kräfte an Stelle der alten Garde nachrücken zu lassen. Und das für Gott und Gottes Lohn, den schönen Himmel, wo Lieder erschallen werden — eines schöner als das andere! Fiat.

8. Halb- und Ganztöne. Daß alles Singen ein erhöhtes, potenziertes Sprechen ist, wurde schon angedeutet. Zwischen Sprechen und Singen ist nur der Unterschied, daß beim Sprechen der Ton unbestimmt, schwankend ist, beim Singen aber jeder Ton seine bestimmte Höhe hat, und jeder Wechsel des Tones einen bestimmten, meßbaren Unterschied und pünktliche Entfernung darstellt. Jeder dieser Töne hat einen höhern oder tiefern Nachbarton, und diese Töne insgesamt bilden eine stufenweise fallende oder steigende Reihe von bestimmter Ordnung, deren Verhältnisse von der Natur festgestellt sind. Es handelt sich nun darum, daß die Schüler die diatonische, natürliche Reihe in klarer Vorstellung haben und sicher und rein singen können. Da diese Reihe, gewöhnlich Tonleiter oder Skala genannt, wie oben schon bemerkt, aus zwei gleichartigen Tetrachorden oder Viertönern besteht, so zerlegt der Gesangslehrer diese und stimmt vorerst den untern ab. Der Gesangslehrer schreitet nun vorsingend von c zu d, daß er jeden Gesangschüler nach-

singen läßt, dann ebenso wieder von d zu e und von e zu f. Die Schüler merken sich, daß von c zu d und von d zu e große Schritte sind, von e zu f aber ein kleiner. Die großen Schritte heißen **Ganztöne**, die kleinen **Halbtöne**. Dann singen die Schüler diese vier Töne auf- und abwärts. Der obere Tetrachord wird in gleicher Weise behandelt. Fügt man sodann beide Viertöne an einander, durch f-g sie verbindend, so ist leicht zu erkennen, daß die diatonische Tonleiter 5 Ganz- und 2 Halbtöne in sich schließt und daß die Halbtöne zwischen der dritten und vierten und der siebenten und achten Stufe liegen. Um die Schüler recht trefflicher zu machen, möge der Gesang-Lehrer sie auch mit den andern Oktavgattungen der Kirchentönen oder Choraltonleitern bekannt machen, wovon das Nähere unten unter **R.** zu besprechen sein wird.

9. Intonation. Intonieren heißt etwa soviel wie: Einen Ton anfangen, einen Gesang anstimmen. Der jedesmalige Ton muß unmittelbar, zwar leise und faust, aber ganz bestimmt und vollkommen rein erklingen. Er darf nicht erst eine Art von hörbarer Vorbereitung mit sich bringen. Es gibt Sänger, die lassen vor jedem Worte oder Tone ein h oder n vernehmen; sie singen also statt: Amen Namen, oder auch Hamen; statt Oremus Noremus. Noch andere begleiten jedes Atmen und jeden Einsatz mit einem gewissen Stöhnen oder Schluchzen; andere öffnen den Mund zu spät und beginnen darum mit einem gewissen Summen und Näsela. Eine schlechte Intonation ist ebenso unter die Gesangsfehler zu zählen, wie eine undeutliche Aussprache, ein unpassendes und ungeschicktes Athemholen, eine schlechte Tonbildung und dergleichen. Es ist deshalb notwendig, daß Lehrer und Schüler nicht eher ruhen, als bis dies notwendige Bedingnis eines guten Sängers erfüllt und ein guter, reiner Tonansatz erreicht ist. (Fortsetzung folgt.)

Ein gesunder Wink. Ein Buchzeichen eigener Art wird den Büchern der Kinderlesehalle zu Wiesbaden beim Ausleihen mitgegeben: In jedem Band, der fortgegeben wird, liegt, wie wir im Kosmos-Handweiser lesen, ein Lesezeichen mit folgenden Mahnungen: 1. Bitte, fasse mich nicht mit unreinen Händen an, damit ich nicht schmutzig werde.

2. Schreibe und male nicht mit der Feder oder mit dem Bleistift auf meine Blätter, denn das sieht häßlich aus.

3. Lege mich nicht mit den Blättern nach unten auf den Tisch und stütze den Ellenbogen nicht auf mich, das tut mir weh.

4. Lege keinen Bleistift, keine Feder und überhaupt nichts Dickes und Hartes zwischen meine Blätter, denn sonst reißt mein Einband entzwei.

5. Mache mir keine Gelsöhren, denn das verunstaltet mich.

6. Wenn du ein Blatt umschlagen willst, so fasse es oben rechts an, bringe aber die Finger nicht vorher an den Mund.

7. Behandle mich überhaupt so, lieber Leser, daß du Freude an mir hast, wenn du mich wiedersiehst.